

IN EINER WELT DER STILLE

Ein Hund, der nicht hört, wirft Fragen auf: Wie mache ich mich ihm bemerkbar? Wie klappt es mit der Erziehung? Muss er immer an der Leine bleiben, weil ich ihn nicht rufen kann? DOGS-Expertin Clarissa von Reinhardt über das Leben mit tauben Hunden

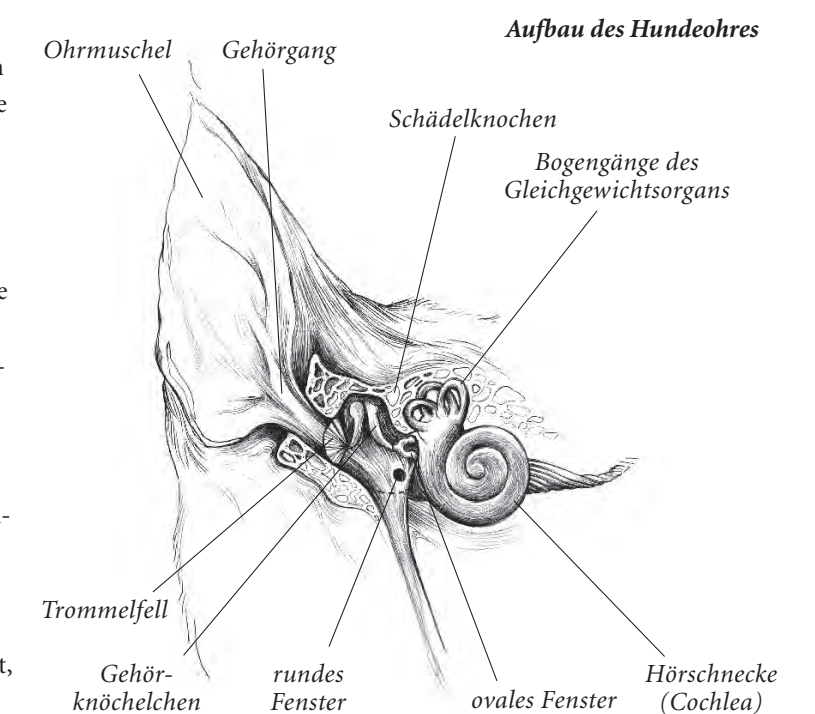
FOTOS: DEBRA BARDOWICKS

Vor einigen Wochen erreichte mich der Anruf einer Kollegin, sie habe eine ganz süße Aussie-Hündin zu vermitteln. Erst elf Monate alt, unheimlich gelehrig und gut verträglich mit Artgenossen, Katzen, Kindern und Erwachsenen, umweltsicher, leinenfähig, einfach nur klasse. Ursel heiße sie und brauche dringend ein neues Zuhause, weil sie in ihrer jetzigen Familie nicht bleiben könne. Ob ich bitte bei der Vermittlung helfen könnte, weil, ja weil Ursel ein klitzekleines Problem habe, das die Chancen dieses Traumhundes auf ein neues Zuhause drastisch einschränkt: Sie ist von Geburt an taub. „Ach so“, antwortete ich, „das ist kein Problem! Ich höre mich mal um und habe schon eine Idee, wen ich für die kleine Maus anrufen könnte.“ Für diese spontane Einschätzung erntete ich ein ungläubiges Schweigen am anderen Ende der Leitung.

Tatsächlich ist es so: Die meisten Hunde haben kein Problem mit ihrer Gehörlosigkeit, insbesondere dann nicht, wenn diese seit Geburt besteht. Sie kennen es nicht anders. Bei anderen hat sich die Taubheit schleichend eingestellt, sie konnten sich somit, ähnlich wie bei der Alterstaubheit, allmählich daran gewöhnen. Grundsätzlich wird deshalb in der Medizin zwischen der angeborenen und der später erworbenen Taubheit unterschieden und zusätzlich zwischen der einseitigen und beidseitigen. Die einseitige Taubheit kommt relativ häufig vor, schränkt den Hund aber wesentlich weniger ein, weshalb sie vom Halter meist sogar nicht einmal bemerkt wird. Die beidseitige führt zu Schwerhörigkeit oder vollkommener Taubheit. Aber selbst diese wird oft erst nach Tagen oder Wochen des Zusammenlebens oder nur in bestimmten Situationen bemerkt, weil der Hund in der Regel gut gelernt hat, sie zu kompensieren.

WIE DER HUND HÖRT

Um zu verstehen, wie es zur Taubheit kommen kann, muss man sich zunächst vor Augen halten, wie ein gesundes Ohr funktioniert (siehe Zeichnung). Vereinfacht dargestellt wird beim Hören der wahrgenommene Ton vom äußeren Ohr über das mittlere zum inneren Ohr übertragen. Diese Übertragung ist durch die Schwin-



Krankheit oder Verletzung können dazu führen, dass ein Hund taub wird. Hat er weniger Lebensfreude? Nicht unbedingt, Beispiel Borderhündin Fly: taub geboren, aber vergnügt.



Zur Verständigung wählen Sie eindeutige Gesten. Sprechen Sie mit dem tauben Hund, auch wenn er nichts versteht. Ihr Ausdruck wirkt überzeugender wie hier beim Kommando „Zu mir“.



Die Leine beginnt leicht zu vibrieren (links), der Hund hat gelernt, sich daraufhin zu Frauchen zu drehen. Wenn es weitergehen soll, wird die Hand zu Beginn in Laufrichtung geführt (rechts).



Schau mal her, in Frauchens Hand ist etwas Feines (links). Sobald der Hund da ist, geht die Hand zur Seite. Vorteil: Der Hund kann so angeleint werden, ohne dass er am Kopf bedrängt wird (rechts).

gungen möglich, die vom Trommelfell über die Gehörknöchelchen geleitet werden. Sie versetzen die Flüssigkeit im Innenohr in wellenartige Bewegungen, wodurch die drei Schläuche der Hörschnecke (Cochlea) zu schwingen beginnen und hierdurch die neuronalen Haarzellen im Endolymphschlauch angesprochen werden. Durch verschiedene Flüssigkeitsströmungen in der Ohrschnecke geraten die Zilien, feine bewegliche Zellfortsätze, ebenfalls in Bewegung, was die Haarzellen dazu veranlasst, die mechanische Energie der Schallwellen in elektrische Impulse umzuwandeln, die schließlich zu den entsprechenden Sinneszentren im Gehirn geleitet werden.

Die Gehörgänge öffnen sich beim Welpen erst mit zwölf bis dreizehn Tagen, vorher ist er taub, wenn auch nicht im pathologischen Sinn. Erst im Alter von etwa fünf Wochen kann er umfassend hören und seine Ohrmuskeln so einsetzen, dass die Schallwellen optimal aufgefangen werden. Die Entwicklung dieser Sinnesfunktion ist erst mit drei Monaten abgeschlossen. Ein Test, der eine Taubheit prüft, ist also frühestens im Alter von fünf Wochen sinnvoll.

WIE TAUBHEIT ENTSTEHT

Verschiedene (Erb-)Krankheiten und Verletzungen können dazu führen, dass ein Ohr in seiner Arbeitsweise stark eingeschränkt ist und der Hund als schwerhörig oder taub gilt. Es kommt beispielsweise vor, dass Viren oder Bakterien, die in den Gehörgang eingedrungen sind, das Trommelfell perforieren, oder dass ein heftiger Schlag oder Stoß empfindliche Teile dieses Sinnesorgans verletzt.

Eine weitere Ursache für die angeborene Taubheit liegt im Erbgut. Man hat festgestellt, dass Hunde mit viel Weiß und/oder vielen Scheckungen im Fell häufiger von Gehörlosigkeit betroffen sind. Beim Dogo Argentino, Australian Cattle Dog, Australian Shepherd, Bullterrier, Dalmatiner, Englischem Setter, Cockerspaniel und Catahoula Leopard Dog ist das Risiko am höchsten, insbesondere dann, wenn im Erbgut zusätzlich blaue Augen angelegt sind. Laut Statistik sind zum Beispiel Dalmatiner oder Australian Shepherds mit blauen Augen signifikant häufiger von Taubheit betroffen als solche mit braunen Augen. Darüber hinaus kann bei vielen anderen und deren Mischungen eine erblich bedingte Taubheit vorkommen.

WIE WEIST MAN TAUBHEIT NACH?

Wenn man vermutet, dass der Hund taub ist, kann der Audiometrietest Klarheit bringen. Er nennt die Art der Erkrankung, die wahrscheinlichste Ursache und ob eine Behandlung möglich ist. Bei diesem Test werden elektrische Aktivitäten in der Hörschnecke (siehe Zeichnung vorige Seite) und im Gehirn aufgezeichnet, ähnlich wie bei einem Elektrokardiogramm die elektrischen Ströme im Herzmuskel gemessen werden. Stellt sich durch den Test heraus, dass der Hund tatsächlich nichts hören kann, gibt es keinen Grund zu resignieren. Einen tauben Hund auszubilden ist sicher mit etwas mehr Aufwand verbunden als bei einem hörenden, möglich ist auch das. Hunde sind Meister im Beobachten und verstehen sehr schnell die Bedeutung hinter den Ausdruckselementen ihres Menschen.

Die wichtigsten Elemente für das gemeinsame Arbeiten sind Handzeichen, Gesichtsausdruck, Körperhaltung und Gestik.

Handzeichen sollten eindeutig sein und anfangs übertrieben deutlich gegeben werden, damit der Hund sie schnell erfassen kann. Gesichtsausdruck und Körpersprache helfen zusätzlich, sich dem Hund mitzuteilen. Weshalb es durchaus sinnvoll ist, mit einem tauben Hund zu sprechen. Tatsächlich verändern wir Gesichtsausdruck und Gestik, wenn wir loben oder tadeln. Wir wirken anders, wenn wir ein Handzeichen geben und dazu nur „Gut gemacht!“ denken, oder ob wir diese Wörter wirklich aussprechen und dabei lächeln, weil wir uns über die gute Leistung des Hundes freuen.

DIE BESONDERE BEDEUTUNG VON KÖRPERSPRACHE

Unsere Körpersprache hilft dem Hund zu verstehen, ob wir mit seinen Handlungen einverstanden, zufrieden oder unzufrieden sind. Ein nach oben gehaltener Daumen kann „Das ist super!“ bedeuten, eine leicht abwinkende Hand bedeutet „Ja, mach nur, ist okay“ und ein hin und her geschwenkter Zeigefinger steht für die Ermahnung „Nein, so nicht“. So kann man für jedes Kommando und auch für viele inhaltliche Informationen verschiedene Handzeichen mit entsprechender Gestik und Mimik einstudieren. Die wichtigste Voraussetzung für die gemeinsame Kommunikation ist dabei die Herstellung des Blickkontakts, was bei einem hörenden Hund meist über das Rufen des Namens erreicht wird. Da diese Möglichkeit beim tauben Hund nicht besteht, muss man einfallreicher sein. 🐕

Typisch für SCHWERHÖRIGE HUNDE

- **Der Hund reagiert nicht** auf Ansprache oder Zuruf, wenn man außerhalb seines Blickfelds steht. Ruft man hingegen, während man vor ihm steht und er einen sieht, kommt er fröhlich heran.
- **Er verpasst seine Essenszeiten**, reagiert nicht auf das Klappern des Napfs oder die Geräusche der Futterzubereitung.
- **Der Hund erschrickt**, wenn sich jemand seitlich oder von hinten kommend nähert und/oder ihn unvermittelt anfasst.
- **Er erschrickt nicht** bei lauten Geräuschen, weder bei plötzlichen wie Schüssen oder Topfgeschopper noch bei andauernden.
- **Auf Geräusche im Umfeld wie Gebell**, Sirenen, Klingeln an der Haustür oder das Lachen von Kindern reagiert der Hund nicht.

FOLGENDE TRAININGSELEMENTE KÖNNEN HELFEN:

1. Ist der Hund an der Leine, wackelt man kurz an dieser. Schaut er sich daraufhin neugierig um, weil er herausfinden will, was diese Unruhe zu bedeuten hat, lobt man ihn und gibt ein Leckerchen. So wird er schnell lernen, dass das Wackeln der Leine eine Kontaktaufnahme seines Menschen einleitet, die bei Beantwortung zu weiterer Kommunikation und dann zu einer Futterbelohnung führt.

2. Im Freilauf kann man mit einer Taschenlampe, einem Laserpointer oder einem Vibrationshalsband arbeiten. Den Trainingsaufbau sollte man unbedingt mit einem erfahrenen Profi beginnen, denn diese Hilfsmittel haben bei falschem Übungsaufbau ihre Tücken. Der Laserpointer und die Taschenlampe dürfen vom Hund nicht als Lichtpunkt, den er jagen soll, missverstanden werden, und an das Tragen des Vibrationshalsbands muss er sehr behutsam herangeführt werden, um nicht zu erschrecken, wenn es ohne Vorbereitung eingesetzt wird. Im schlimmsten Fall könnte es zu unkontrolliertem Fluchtverhalten und anschließender Panik vor dem Gerät führen. Korrekt aufgebaut, wird dem Hund hingegen vermittelt, dass er Blickkontakt mit seinem Menschen aufnimmt, wenn er den

Lichtkegel oder -punkt wahrnimmt oder die Vibration spürt.

3. Keine gute Idee ist es übrigens, den Hund zur Kontaktaufnahme einfach anzufassen, insbesondere dann nicht, wenn er woanders hinschaut und ihn die plötzliche Berührung erschrecken kann.

4. Machen Sie den Hund auf Situationen aufmerksam, die außerhalb seines Blickfelds liegen, aber bedeutsam für ihn sind. Wenn man zum Beispiel bemerkt, dass sich ein Hund an den eigenen, tauben von hinten annähert, weisen Sie ihn darauf hin. Dies kann trainiert werden, indem man einen Helfer bittet, sich außerhalb des Blickfelds des Hundes aufzustellen. Den Hund an der Leine haltend, schaut man intensiv in die Richtung des Helfers, bis der Hund es registriert. In diesem Moment nimmt man Blickkontakt mit dem Hund auf und schaut gleich wieder intensiv in die Richtung des Helfers, womit man die Neugier des Hundes weckt. Das hat zur Folge, dass er nun ebenfalls in diese Richtung schaut, wofür er gelobt wird. Schon nach wenigen Wiederholungen begreift der Hund, dass sein Mensch ihn auf etwas aufmerksam machen will, wenn er intensiv in eine Richtung guckt. Die Übung kann durch einen entsprechenden Fingerzeig in die Richtung verstärkt werden.

WIE LANGE DIE AUSBILDUNG DAUERT

Häufig stellen die Besitzer eines tauben Hundes die Frage, wie lange es dauert, bis das gehörlose Tier ausgebildet ist und ob man denn wirklich einen ganz und gar zuverlässigen Gehorsam erreichen kann, damit der Hund zum Beispiel im Freilauf nicht gefährdet ist. Die Antwort auf die Frage, wie lange es grundsätzlich dauert, einen Hund auszubilden, ist gar nicht so einfach zu beantworten, sie hängt zunächst von vielen Faktoren ab, die ganz unabhängig von der Tatsache sind, ob er hören kann oder nicht: Wie erfahren ist der Hundetrainer? Wie gut macht sich eigentlich der Hundehalter als Lehrer? Wie hoch sind die Ziele gesteckt? Wie schnell lernt der Hund? Wie schnell lernt der Hundehalter? Wie viel Zeit verbringt der Halter mit seinem Hund und in wie viel dieser Zeit beschäftigt er sich auch wirklich mit seinem Tier? Wie tief und vertrauensvoll ist die Beziehung zwischen Hund und Halter? All diese Aspekte und viele mehr beeinflussen sowohl das Lerntempo als auch die Nachhaltigkeit des abgespeicherten Gelernten.

Die Frage nach einem ganz und gar zuverlässigen Gehorsam ist noch komplexer zu beantworten, denn sie resultiert aus der Sorge um den Hund. Er könnte überfahren werden, wenn er nicht zuverlässig abzurufen ist, er könnte beim Spaziergang im Wald jagen gehen und dabei selbst in Gefahr geraten. All diese Befürchtungen haben ihre Berechtigung – allerdings auch bei hörenden Hunden!

Selbstverständlich ist es vernünftig, den Hund im Ortsbereich anzuleinen, und natürlich ist es gefährlich, wenn er seinem Trieb folgt und Wildtieren hinterherjagt. All das gilt es möglichst zu vermeiden – ob der Hund taub ist oder nicht. Der Wunsch nach hundertprozentiger Kontrollierbarkeit ist emotional verständlich und dennoch nie erreichbar. Welcher Halter eines hörenden Hundes kann ehrlich behaupten, er könne seinen Hund sicher abrufen, wenn dieser einem Kaninchen hinterherjagt? Wer kann garantieren, dass sein Hund nicht plötzlich über die Straße läuft, wenn er seinen besten Hundekumpel auf der anderen Straßenseite entdeckt?

Mit anderen Worten: Man sollte sich im Training immer im eigenen Interesse und in dem des Hundes von einem übersteigerten Perfektionsanspruch lösen – er endet nur in Frustration. Wenn es gelingt, den eigenen Hund zu einem fünfundneunzigprozentigen Gehorsam zu bringen – was eigentlich ein super Ergebnis ist –, wird man am Ende unzufrieden sein, weil es nicht hundert Prozent sind. Bedenken Sie: Wir haben es mit Lebewesen zu tun, die Fehler machen, ihren eigenen Kopf haben, nicht immer kooperativ sind, ganz wie wir Menschen! Oder tun Sie immer, was Ihnen gesagt wird?

SCHWEIGEN IST GOLD

Viel effektiver als angestrebter Perfektionismus ist ein gut durchdachtes Training zum zuverlässigen Gehorsam, kombiniert mit umsichtiger Führung durch den Halter in Situationen, die zur Gefahr werden können. Wie viel man im Training mit dem Hund erreicht, hängt vom Einfallsreichtum des Halters und/oder des zurate gezogenen Hundetrainers ab. Im Training für den gehörlosen Hund liegt auch eine große Chance: Durch die intensive Beschäftigung mit ihm und die fehlende Möglichkeit, den Hund zuzutexten, wie es bei Haltern von gesunden Hunden oft zu beobachten ist, die ihre Tiere mit Kommandos und Zurechtweisungen regelrecht überfallen, entsteht oft eine besondere Beziehung zwischen Mensch und Hund, die gemeinsam in einer Welt der Stille unterwegs sind.

Apropos Chance: Vielleicht fragen Sie sich, was aus der Aussie-Hündin Ursel geworden ist. Ich hatte jemanden im Kopf, den ich anrufen wollte. Das habe ich gemacht. Ich beschrieb ihm Ursels Eigenschaften und erwähnte dabei, dass sie taub ist. „Kein Problem“, antwortete er. Nach einem ersten erfolgreichen Kennenlernen voller gegenseitiger Sympathie ist Ursel umgezogen und lebt nun als Gefährtin eines hörenden Australian-Shepherd-Rüden und eines sehr netten Menschen, der einem tauben Hund eine Chance geben wollte und dies, wie er mir oft versicherte, nie bereut hat. 🐾

Informationen Seite 128

TAUB, ABER GLÜCKLICH

Wer die Ebene der Kommunikation erstmal gefunden hat, meistert den Alltag problemlos



DOGO ARGENTINO LORD, 7, MIT KARIN KOLLER

„Als ich bemerkte, dass Lord nichts hört, war ich zuerst überfordert. Damals war er erst fünf Monate alt. Die Trainerin Clarissa von Reinhardt schulte mich im Umgang mit einem tauben Hund. Heute ist jeder Tag mit ihm eine Bereicherung!“



RIDGEBACK-MIX TEQUILA, 13, CORINNA RIEDERER

„Seit einem Jahr ist Tequila so gut wie taub. Wir haben unsere Kommunikation umgestellt, arbeiten mit Sichtzeichen und Gesten, was wunderbar funktioniert. Über Futterbelohnung lernt sie, mich anzuschauen, wenn sie etwas Interessantes sieht.“



IRISH SETTER ALANA, 11 1/2, MIT MICHAEL SCHÖB

„Man braucht keine Ohren, um in die Seele zu schauen, weiß Alana trotz Alterstauglichkeit. Sie schmust mit den Traurigen und behält Kindergeheimnisse für sich. Alana hat gut zu tun: Sie lebt mit neun Hunden und einer Familie mit sechs Kindern.“



JACK RUSSELL MÄUSEKIND, 8, MIT MELANIE MITSCH

„Als ich unseren Terrier vom Züchter holte, wusste ich nicht, dass er taub ist. Erst eine Freundin meinte: Du, dein Hund ist taub. Ich beschwerte mich bei der Züchterin. Die sagte nur, ich könne Mäusekind zurückbringen, sie würde sie einschläfern.“



BORDER-COLLIE-HÜNDIN FLY, 4, MIT INKA BUROW

„Bei Flys Geburt fürchtete ihr Züchter, dass sie wegen des weißen Kopfes taub sein könnte. Bei vielen Borders geht Farb- bzw. Pigmentmangel mit Taubheit einher. Fly wurde verschenkt, ihre Taubheit hält sie aber nicht davon ab, Schafe zu hüten.“



DALMATINER CHICOLINA, 4, MIT ULRIKE ESCHENBERG

„Chicolina, links auf dem Bild, ist von Geburt an taub. Der Dalmatinerrüde ist ihr Vater, es ist ein Vorteil, dass er gut erzogen ist und Chicolina sich vieles bei ihm abschauen konnte. Sie gehorcht auf Sichtzeichen und bleibt immer in meiner Nähe.“